

»Alles, was dort wächst, wird geflutet«

In Brasilien soll der drittgrößte Staudamm der Welt entstehen - gegen alle ökologische Vernunft. Ein Gespräch mit Martin Keßler

Gitta Düperthal

Martin Keßler ist freier Dokumentarfilmer und Autor des Filmprojekts »Neue Wut«

Im April will die brasilianische Regierung in Amazonien mit dem Bau des drittgrößten Staudamms der Welt beginnen. Sie haben an Ort und Stelle für einen kritischen Film darüber recherchiert - warum lehnen Sie das Projekt ab?

Weil es auch uns betrifft: Amazonien ist die grüne Lunge der Welt und hat fundamentale Bedeutung für das Klima. Obgleich das allen Beteiligten klar ist, hat die brasilianische Regierung beschlossen, den bislang unberührten Fluß Xingu aufzustauen und den Urwald weiter zu zerstören. Mit dem Bau des Staudamms Belo Monte macht sie rund 600 Quadratkilometer platt. Alles, was dort wächst, wird geflutet und im Wasser verfaulen. So wird Methangas frei und das Klima weiter angeheizt.

Bereits 2009 hatten wir mit der eingeborenen Bevölkerung den Film »Eine andere Welt ist möglich - Kampf um Amazonien« gedreht. Die Menschen wollen nicht wegen dieses Großprojekts vertrieben oder mit ihren Dörfern vom Wasser abgeschnitten werden.

In welchem Ausmaß sind internationale Konzerne involviert?

An dem Staudammprojekt will sich u.a. der deutsche Turbinenbauer Voith Hydro beteiligen, eine Tochter des Siemens-Konzerns. Die Firma Andritz aus Österreich will ebenfalls Turbinen liefern.

Wie kommt die Kritik bei der brasilianischen Präsidentin Dilma Rousseff an, einer Vertrauten ihres Vorgängers und Führers der Arbeiterpartei, Ignacio »Lula« da Silva?

Rousseff war während dessen Regierungszeit Energie- und Präsidentschaftsministerin und hat das Projekt vorangetrieben. Nach ihrem Amtsantritt am 1. Januar hat sie sofort Gas gegeben, um den Bau mit einer Vorabgenehmigung beginnen zu können. Sie hat den Leiter der Umweltbehörde unter Druck gesetzt, der daraufhin zurückgetreten ist; dann hat sie einen Interimschef eingesetzt, der ihrem Wunsch nachkam.

Dagegen klagt zwar die Staatsanwaltschaft - aber trotzdem sollen schon jetzt Straßen im Urwald verlegt werden, damit ab April 100000 Arbeiter mit dem Bau des Staudamms beginnen können. Die Stammeshäuptlinge haben der Regierung soeben eine Liste mit rund 500000 Protestunterschriften gegen Belo Monte übergeben. Der katholische Bischof von Altamira und Träger des alternativen Nobelpreises, Dom Erwin Kräutler, ist ebenso dagegen wie Regierungsvertreter und Repräsentanten sozialer und indigener Bewegungen. All das ist Bestandteil des neuen Films »Countdown am Xingu«, der in den nächsten Wochen in einer Kurzversion auf Youtube veröffentlicht wird.

»Lula« hat in seiner Amtszeit zwar erreicht, daß Arbeitslosigkeit und Verarmung der Bevölkerung zurückgingen - das aber mit neoliberalen Mitteln. Der Preis dafür waren Umweltzerstörung und eine enge Zusammenarbeit mit Großkonzernen. Inzwischen sind er und seine Söhne Millionäre. Und der Wahlkampf von Frau Rousseff wurde von Großunternehmen mitfinanziert.

Wie ist die Stimmung bei der Bevölkerung, die direkt am Xingu lebt?

Aufgeladen, die Stämme sehen in diesem Projekt eine Kriegserklärung. In Altamira gab es sogar einen Anschlag mit drei Molotow-Cocktails auf den staatlichen Stromversorgungskonzern Eletro Norte.

Wie geht es weiter mit Ihrem Filmprojekt »Neue Wut«?

Im Moment wissen wir nicht, wie wir es weiter finanzieren sollen. Fernsehen und Filmförderung leisten kaum Unterstützung für kritische Dokumentarfilme. Es ist ein Trauerspiel, daß es im öffentlich-rechtlichen Fernsehen für solche wichtigen Themen keine relevanten Sendeplätze mehr gibt! Gewerkschaften und andere soziale Bewegungen ziehen sich aus der Finanzierung zurück, wir hoffen auf Spenden.

**Diskussion mit Martin Keßler, Donnerstag, 24. Februar, 20 Uhr, Frankfurt am Main, Club Voltaire.
www.neuewut.de/news.php**